

6.10.1953

Dank für die Wahl.

Dank an die Alterspräsidentin.

In den vergangenen drei Jahren habe ich die Freude und Ehre gehabt, daß mich die Kollegen des ersten Deutschen Bundestages bei dem Bemühen, dem deutschen Parlament ein Profil zu geben und seine Würde in der Öffentlichkeit zu sichern, in mannigfacher Weise unterstützt haben. Ich kann heute nichts anderes tun als darum zu bitten, daß meine Herren Stellvertreter und ich die Gewißheit dieser Unterstützung auch künftig haben dürfen.

Wir sind uns alle der tragischen Folgen bewußt, die daraus entstanden sind, daß vor dreißig Jahren das deutsche Volk die Aufgabe und die Verpflichtung seines Parlamentes nicht verstanden hat. Erst die unheilvolle und unbegründete Distanz zwischen Parlament und Volk, die trotz vieler ehrlicher Bemühungen damals nicht hinreichend überwunden werden konnte, hat es gewissenlosen Demagogen möglich gemacht, die Herrschaft in Deutschland an sich zu bringen und das ganze Volk in ein namenloses Unglück zu stürzen. Es ist an uns allen, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, durch die Darstellung unseres Willens und durch unsere Arbeit daran mitzuwirken, daß heute eine andere innere Verbindung zwischen Volk und Parlament wächst und die Bürger unseres Staates ein tragfähigeres Verhältnis zu dem von ihnen gewählten Parlament gewinnen. Wir werden sicher bereit sein, jede gerechtfertigte Kritik an unserer Arbeit zu hören und uns mühen, unsere Arbeit so gut und wirksam zu tun, wie es unsere Kräfte und die allgemeinen Verhältnisse zulassen. Jedem aber, der mit leeren Phrasen und kaum getarnter Feindschaft gegen die Institutionen unseres Staates unser Volk noch einmal auf den Weg des Unheils führen will, werden wir mit aller Tatkraft entgegenzutreten haben.

Hier ist eine Aufgabe des ganzen Parlaments gegeben. Die Wahl, der der zweite Deutsche Bundestag seine Existenz verdankt, ist entsprechend dem Grundgesetz und gemäß der politischen Lage unseres Staates als eine scharfe Auseinan-

dersetzung der Parteien durchgeführt worden. Auch nachdem die Wahlen vorüber sind, gibt es in diesem Hause Parteien und politische Meinungsverschiedenheiten. Wir dürfen aber hoffen, daß das Gewicht nun nicht in der Fortsetzung der Wahlkampfdebatten, sondern in der praktischen parlamentarischen Arbeit für unser Volk liegt. Wir haben nicht das Ideal, immer e i n e Meinung zu haben, und diejenigen Menschen, denen dieses Ideal vorschwebt, scheinen sich der Gefahren einer falschen Einstimmigkeit, die wir deutlich vor Augen geführt bekommen haben, nicht mehr bewußt zu sein. Aber es wäre gut, wenn wir die Grenze, bis zu der eine gemeinsame Arbeit und Entscheidung möglich ist, immer wieder neu überprüfen würden und wenn besonders die entscheidenden Fragen unserer staatlichen und und volklichen Existenz von einer möglichst breiten Basis aus entschieden werden könnten.

Eines ist aber über Parteien und politische Meinungen hinweg uns allen befohlen, die Wahrung der Würde und der Rechte des Parlaments insgesamt. Die Demokratie und ihre Ordnung ist uns allen anvertraut. Das Grundgesetz unseres Staates gibt dem Parlament seine besondere Stellung neben den übrigen Organen des Staates. Diese Stellung zu wahren, sie mit Leben zu erfüllen und sie notfalls auch zu verteidigen, müßte unser aller gemeinsames Anliegen sein. Nur so kann das Parlament ein Niederschlag des politischen Willens der Nation, nur so kann es der belehrende und prägende Faktor für das politische Leben unseres Volkes überhaupt sein.

Ich bitte alle, die die Möglichkeit dazu haben, uns bei der Erfüllung dieser Aufgabe zu unterstützen. Das gilt insbesondere den Stellen und Menschen, denen die Aufgabe der Unterrichtung des Volkes über das parlamentarische Leben gestellt ist. Wenn der erste Deutsche Bundestag in zunehmendem Maße sich des Verständnisses und der Achtung weiter Kreise des Volkes erfreuen konnte, so ist das nicht zum wenigsten denen zu danken, die in objektiver und in förderlich kritischer Weise über die Arbeit in der Presse und im Rundfunk berichtet haben. Wir geben uns nicht der Erwartung hin, daß wir künftig allen zu

Gefallen arbeiten werden. Wir sind bereit, auch künftig jede sachlich gerechtfertigte Kritik zu hören. Aber wir haben die Bitte, daß Berichterstattung und Kritik das Maß des Möglichen erkennen und mit uns zusammen dem Ziel dienen, die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben im Interesse des ganzen Volkes zu erleichtern.

Ich habe heute allen denen zu danken, die im ersten Deutschen Bundestag ihren Beitrag zu dieser großen Aufgabe geleistet haben. Den Kollegen, die aus eigenem Entschluß oder durch die Entscheidung der Wähler nicht wiedergekehrt sind und die ihre Kraft vier Jahre hindurch dem Aufbau einer neuen staatlichen Ordnung in unserem Volke geweiht haben, zu danken, ist mir Pflicht und Bedürfnis. Ich begrüße die Abgeordneten, die ihren Platz in diesem Hause erneut eingenommen haben. Sie sind die Träger der parlamentarischen Tradition, die - wenn auch vielleicht erst in bescheidenem Maße - unter uns gewachsen ist. Und ich heiße die Kollegen willkommen, die zum ersten Mal dem Deutschen Bundestag angehören. Ich bin gewiß, daß sie, wenn auch zunächst nicht mit der parlamentarischen Routine, aber - was wichtiger ist - mit dem festen Willen hierhergekommen sind, die ihnen vom Volk aufgetragene Verantwortung mit aller Sorgfalt und dem notwendigen Einsatz wahrzunehmen.

Ich begrüße an dem Tage, an dem der Deutsche Bundestag des heimgerufenen Regierenden Bürgermeisters der Stadt Berlin, Prof. Ernst Reuter, so ehrend gedacht hat, insbesondere die 22 Abgeordneten, die die Bevölkerung Berlins unter uns vertreten. Durch Umstände, die nicht unserem Willen entsprechen, stehen sie in diesem Hause noch unter dem Sondergesetz, daß sie nicht stimmberechtigt sind. Ich meine, daß der zweite Deutsche Bundestag die gute Praxis des ersten Bundestages fortsetzen wird, daß er in der Praxis der täglichen Arbeit einen Unterschied zwischen den Abgeordneten Berlins und der anderen deutschen Länder nicht kennt. Diese Sonderstellung mag uns aber daran erinnern, daß die Aufgabe dieses Bundestages nicht erfüllt ist, solange unsere Berliner Kollegen unter Sonderrecht stehen, solange diese tapfere Stadt geteilt ist, daß dieser Bundestag und unser ganzes Volk aber nicht ruhen dürfen, bis die unheilvolle Spaltung

Deutschlands überwunden ist. Wir wissen, daß in diesem Augenblick nicht nur die Bürger der Bundesrepublik und Berlins, sondern vielleicht sogar mehr noch die Deutschen in den zur Zeit von uns getrennten Gebieten mit ihren Gedanken und Wünschen, ja mit ihren Gebeten, bei uns sind. Sie sollen in dieser Stunde auch vom zweiten Deutschen Bundestag hören, daß er sich der Verpflichtung, die Wiedervereinigung unseres ganzen Volkes in Freiheit herbeizuführen, in allen seinen Entscheidungen bewußt sein wird. Unser Gruß gilt allen, die in der Unfreiheit leben müssen, sie sind unsere Brüder. Ihnen gilt unsere Arbeit an jedem neuen Tag.

Wir haben die große Freude gehabt, daß in den letzten Tagen mehrere Transporte von Kriegsgefangenen aus Rußland eingetroffen sind. Der Deutsche Bundestag grüßt die aus namenlosem Leid heimgekehrten deutschen Brüder in dieser Stunde bewegten Herzens. Er gedenkt in Ehrfurcht derer, die in den Tod haben gehen müssen, bevor ihnen die Stunde der Heimkehr schlug. Und er denkt derer, denen sich die Tore der Freiheit noch nicht geöffnet haben. Er bittet alle, die Macht und Einfluß haben, dafür zu sorgen, daß auch die letzten der noch lebenden deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückkehren können. Er erwartet, daß die Ankunft der Gefangenen aus dem Osten ein Anstoß dazu ist, daß Deutsche, die irgendwo in der Welt unschuldig festgehalten werden, den Tag der Freiheit und der Heimkehr bald erleben können. Der Deutsche Bundestag weiß sich verantwortlich für alle Deutschen, vor allem für die, die der Hilfe in allerlei Not besonders bedürfen.

Am Grabe des Berliner Bürgermeisters Ernst Reuter erklang als letzter Gruß das Lied "Freiheit, die ich meine". Ein Parlament soll eine Stätte nüchternen Arbeit sein, fern dem Pathos. Aber dieses Lied an diesem Grabe mag auch uns auf dem Wege mahnen, den wir vor uns haben, wenn es dort klingt:

Wo sich Männer finden, die für Ehr und Recht
mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht!